

Die Wahrsagerin auf der Weltausstellung 1933 in Chicago

Dianne Arcangel berichtet in Ihrem Buch „Afterlife Encounters“ (Arcangel 2005), was ihr, im Alter als sie in die Schule kam, ihr Vater als „Gute-Nacht-Geschichte“ erzählte,.

Er besuchte zusammen mit seiner Frau, seinem Bruder Harry und dessen Frau Lu die Weltausstellung in Chicago 1933. Dort kamen sie an Ständen von Wahrsagern vorbei, über die sich die Gruppe lustig machte. Eine von jenen rief ihnen zu, stehen zu bleiben, sie habe eine wichtige Nachricht für sie. Keiner nahm das ernst. Alle schlenderten weiter. Die Frau sprach Harry an und sagte: *„Bitte, mein Herr, hören Sie mir zu. Ich habe eine wichtige Nachricht für Sie“*. Lu zupfte Harry am Hemd, um ihn zur Umkehr zu bewegen. Aber der lief unbeeindruckt weiter. Die Wahrsagerin sagte nun mit lauter Stimme: *„Ihre Frau ruft Sie, **Harry**“*. Woher kannte sie seinen Namen? Lu rannte vor Harry, um ihn zu stoppen. *„Du kennst diese Frau?“, „Nein“,* sagte er und lief weiter. Die Frau schrie ihm nach: *„Ihre Frau und das kleine Baby sind hier. Ihre **Augen, Haare und Haut sind dunkel**, wunderschön, beide. Sie möchte, dass ich Ihnen sage: Harry, ich bin's, **Ernestine**. Harry, es tut mir so leid.“*

Nun endlich kehrte Harry um und setzte sich zur Ruferin an den Tisch. Die angekündigte Nachricht, welche er nun zu hören bekam, lautete: *„Harry, mir geht es jetzt gut und **Andrew** auch. Wir sind zusammen. Harry, es tut mir so leid, was ich gemacht habe; besonders, dass **ich unseren Sohn mitnahm**. Es war ein Fehler. Kannst Du mir jemals verzeihen? Ich wusste nicht, was ich tat. Ich habe nicht richtig gedacht. Es war falsch. Es tut mir so leid. Bitte vergib mir“*.

Harry war geschockt. *„Möchtest Du ihr etwas sagen?“* fragte ihn die Frau. Aber Harry blieb bewegungslos und stumm. So fuhr die Frau fort: *„Sie sagt: Es war nicht Dein Fehler, Harry. Du hast nicht verdient, was ich tat. Wir haben es nicht verdient. Ich habe Dich geliebt und werde es immer tun. Es tut mir so leid. Vergib mir. **Wir sind glücklich hier** und möchten, dass auch Du glücklich bist. Bitte vergib mir.“* Die Wahrsagerin kommentierte dies mit den Worten: *„Sie braucht es dringend, dass Du ihr vergibst. Auch für Dich.“*

Harry stand auf und ging hinaus. Er war sichtlich ergriffen, so dass sich sein Bruder Sorgen um ihn machte. Lu zog das Geschehen ins Lächerliche. Harry wollte nur noch nach Hause.

Zu Hause angekommen, wisperte Harry seinem Bruder zu: *„Komm am Abend heimlich zurück. Lu wird nicht anwesend sein und ich muss dir was zeigen.“*

Am Abend führte Harry seinen Bruder in den Keller zu einem sicheren Versteck, aus dem er einen Briefumschlag hervorholte. Darin befand sich das Foto einer Frau. Harry erklärte nun, dass dies seine erste Frau **Ernestine** darstellt. Sie seien erst 16 Jahre alt gewesen, als sie heirateten. Ein Jahr später hätten sie einen Sohn namens **Andrew** bekommen. Harry kramte ein Medaillon hervor und öffnete es. Auf einer Seite war das Bild seiner Frau zu sehen. Sie hatte glänzendes schwarzes Haar und dunkle Augen. Auf der anderen Seite lag ein dünnes Haarbüschel, auch glänzend schwarz. *„Es stammt von Andrew“,* sagte Harry unter Tränen.

Er erklärte sinngemäß weiter: Als Andrew einige Wochen alt war, hatte Harry auf seiner Arbeitsstätte ein starkes, ungutes Gefühl und ging nach Hause. Dort fand er eine Notiz seiner Frau, in der sie sagte, das Leben sei zu leidvoll, als dass sie den

Gedanken ertragen könne, dass ihr Sohn unter diesen Umständen leben muss. Sie hatte sich und das Baby getötet.

Nach dieser Tragödie verließ Harry Kanada und floh so weit wie möglich in den Süden Nordamerikas, um nicht mehr an dieses schwere Schicksal erinnert zu werden. Auf dieser Reise lernte er Lu kennen, erzählte aber niemandem, auch Lu nicht, von seiner verstorbenen Frau und seinem verstorbenen Sohn.

Der Bruder fragte Harry, ob die Wahrsagerin von Kanada stammen könne und so um diese Geschichte hat wissen können. Das sei so gut wie ausgeschlossen, argumentierte Harry. Mit Ernestine und dem Baby habe er in einem kleinen Dorf gewohnt, wo jeder jeden kennt. Nur die damaligen Nachbarn und die Hebamme haben von Andrew gewusst. Von dem Baby gab es kein Foto.

Nach diesem Erlebnis wurde Harry ein merklich zufriedenerer Mensch.

Dianne Arcangel ließ sich diese Geschichte auch noch von ihrer Mutter erzählen und bekam das Gleiche noch einmal zu hören.

Meine Beurteilung:

Ob sich eine Erstklässlerin (Dianne) diese Geschichte bis ins Erwachsenenalter hat merken können, weiß ich nicht. Aber vielleicht haben Diannes Eltern dieselbe Geschichte auch noch Jahre später wiederholt erzählt. Und ob man auf vermutlich schwarz-weißen Photographien die Haar- und Augenfarbe beurteilen kann, weiß ich auch nicht. Der Auftritt der Hellseherin als Medium in einer Schaubude ist durchaus sehr ungewöhnlich. Ich würde jedoch nicht so weit gehen, diese Geschichte für erfunden zu erklären. Wenn Frau Arcangel unglaublich wäre, würden nicht so renommierte Fachleute, wie Stanley Krippner, Dean Radin und William Roll für sie sprechen oder Emily Williams Kelly mit ihr zusammen veröffentlichen (Arcangel 2011).

Ähnlich argumentierte ich schon in einem anderen Bericht, der von Arcangel stammt (Träume: Omas Weihnachtsgeschenk aus dem Jenseits).

Aber viel beeindruckender ist es, dass die Wahrsagerin die drei Vornamen der Familie richtig nannte und das Schuldgefühl von Ernestine über die Morde, die sie begangen hat, anklingt. Ernestines Schuldgefühl kann als Triebfeder für das Geschehen angesehen werden und so für eine spiritistische Interpretation sprechen. Harry als Lebender verfolgte konsequent eine Vogelstraußpolitik, indem er die Erinnerung an die Morde verdrängte. Er wird wohl kaum das Medium (die Wahrsagerin) dazu stimuliert haben, seine Erinnerung wach zu rufen.

Quelle:

Arcangel, Dianne (2005) Afterlife Encounters / Ordinary People, Extraordinary Experiences, Hampton Roads, Charlottesville, VA, ISBN: 1-57174-436-3, S. 3 - 7

Arcangel, Dianne, Kelly, Emily Williams (2011) An Investigation of Mediums Who Claim to Give Information About Deceased Persons, The Journal of nervous and mental disease, Vol. 199, p. 7-11